

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 80 (1987)

Artikel: Der Kampf gegen den Abfallberg

Autor: Reich, Richard B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

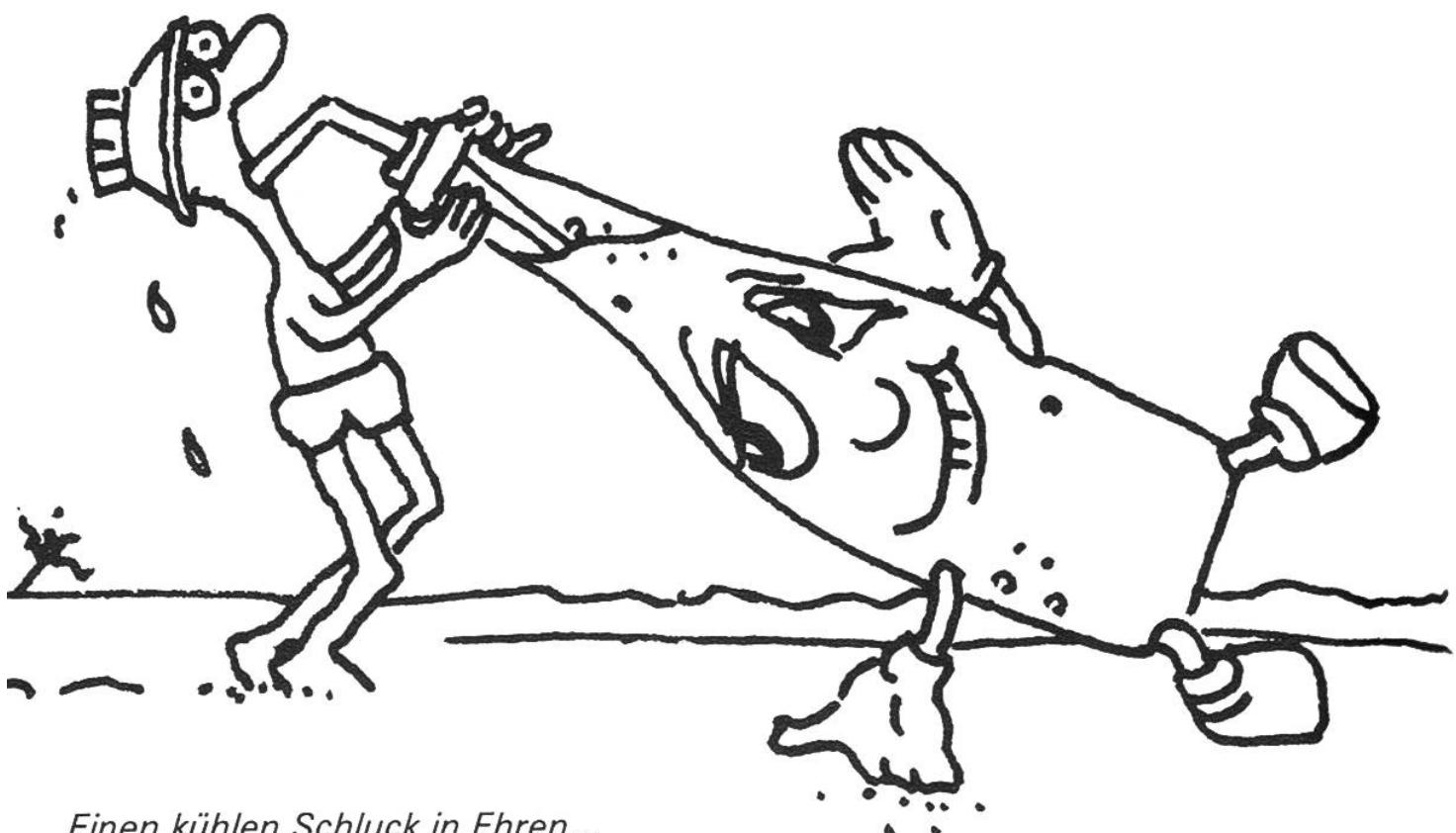
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kampf gegen den Abfallberg

Recycling — oder Wo sich Industrie und Umweltschutz treffen

Jeder Schweizer kennt jene schwarzen oder braunen Säcke, welche in der Küche so bequem den Abfall schlucken. Ebenso bequem werden sie auch regelmässig von der Kehrichtabfuhr abgeholt. Das Problem scheint für uns erledigt. Was geschieht aber mit diesen Abfällen weiter? Stell dir einmal etwa 50 prallvolle Abfallsäcke vor, wie du sie von zu Hause

kennst. Dies entspricht etwa der Menge an Material, die jeder von uns jährlich wegwirft. Nun kannst du dir auch denken, wie gross dieser Kehrichtberg von einem Wohnblock, von einem Dorf, einer Stadt, einem Land ist. Tausende von Tonnen werden davon in den dafür bestimmten Anlagen verbrannt. Der Müll liegt dann zwar nicht mehr herum, dafür ist er in der Luft: in Form von Abgasen, welche der Umwelt bekanntlich immer gefährlicher werden (Waldsterben).



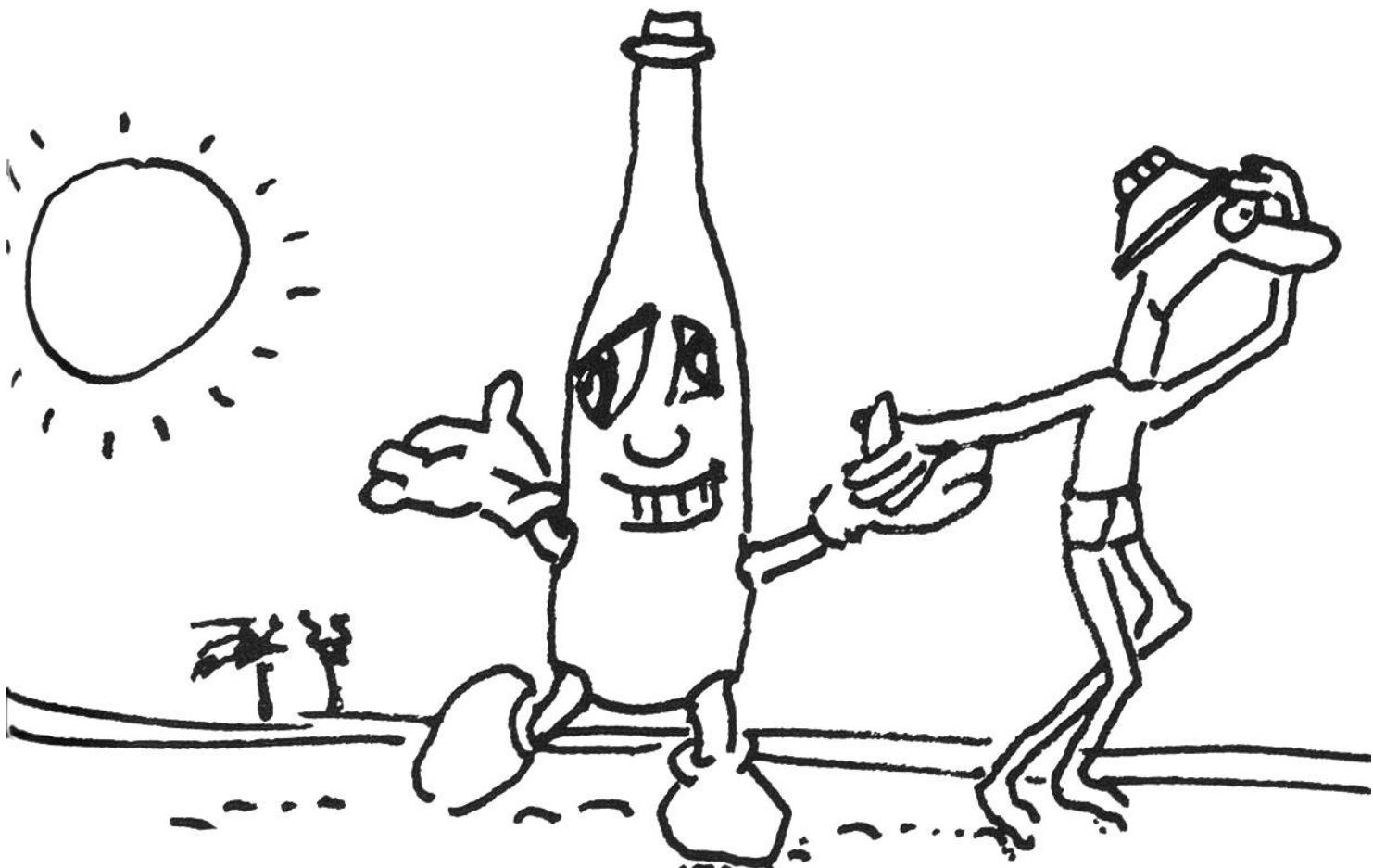
Einen kühlen Schluck in Ehren...

Woher kommt soviel Abfall?

Lass dir einmal von deinen Eltern erzählen, wie das Einkaufen vor sich ging, als sie noch Kinder waren. Du wirst nichts von folienverschweisstem Gemüse und Obst, Plastikbechern, Aluminiumschachteln oder Milchpackungen hören. Die Gründe liegen auf der Hand. Solange man zum Beispiel Sauerkraut offen im kleinen Lädeli kaufte, brachte jeder Kunde sein eigenes Gefäß mit. Mit Beginn der Massenproduktion änderte auch die Verpackungstechnik, indem die Produkte nicht mehr einzeln, sondern auf dem Fliessband verpackt wurden. Heute wird Sauerkraut in

der Fabrik erzeugt und sofort in Portionen abgepackt. Nun kommt noch die Kostenfrage dazu: Jeder Betrieb verwendet die Art von Verpackungsmaterial, die für ihn am billigsten ist. Beim Sauerkraut sind das nun eben Plastiksäckchen und keine Gläser mehr. In der Statistik schlägt sich diese Entwicklung dann auch nieder: Noch 1960 wurde in der Schweiz nicht halb soviel Abfall «produziert» wie heute.

Der ständig wachsende Abfallberg ist natürlich nicht das einzige Umweltproblem, das uns Kopfzerbrechen bereitet. Wie alle anderen hängt das Abfallproblem jedoch



Aber wohin jetzt mit diesem netten Fläschchen?

direkt mit dem Anstieg des Wohlstandes in den Industrieländern zusammen. Je mehr die Wirtschaft (Ökonomie) aufblühte, desto schlimmer wurde der Zustand der Umwelt (Ökologie). Je grosszügiger, besser, bequemer die Menschen leben konnten, desto gefährdeter wurde das Leben unserer natürlichen Umwelt. Deshalb sehen viele Menschen zwischen Wirtschaft und Umweltschutz eine

unüberwindbare Mauer. Aus berechtigter Sorge um die Natur (und gleichzeitig um das Leben der Menschen) verlangen diese Leute einen Schritt zurück. Das heisst, sie wollen auf jedes Wachstum der Wirtschaft verzichten und damit die Umweltbelastung stoppen.

Wer verzichtet?

Dieser Gedanke leuchtet auf den ersten Blick ein. Aber was würde



Aha, dort ist eine Sammelstelle. Tschau, auf Wiedersehen!

das für jeden Einzelnen von uns im Alltag bedeuten? Zweifellos müssten wir uns stark einschränken. Während der Lebensunterhalt die Familien immer mehr kosten würde, würden die Eltern gleichzeitig immer weniger verdienen. Und das hiesse: Schluss mit der Stereoanlage, mit dem Zweitauto, mit den Ferien am Meer und überhaupt mit all jenen Dingen, die zum Leben nicht unbedingt nötig sind. Man

muss schon heute innerhalb Europas gar nicht so weit reisen, um zu sehen, wie Menschen ohne entsprechendes Wirtschaftswachstum leben: einfacher, bescheidener, manchmal auch zufriedener. Wer wenig hat, freut sich schon über Kleinigkeiten. Wer viel hat, gewöhnt sich meistens schnell daran und möchte noch mehr: mehr verdienen, mehr besitzen, mehr erleben. Dabei ist es noch

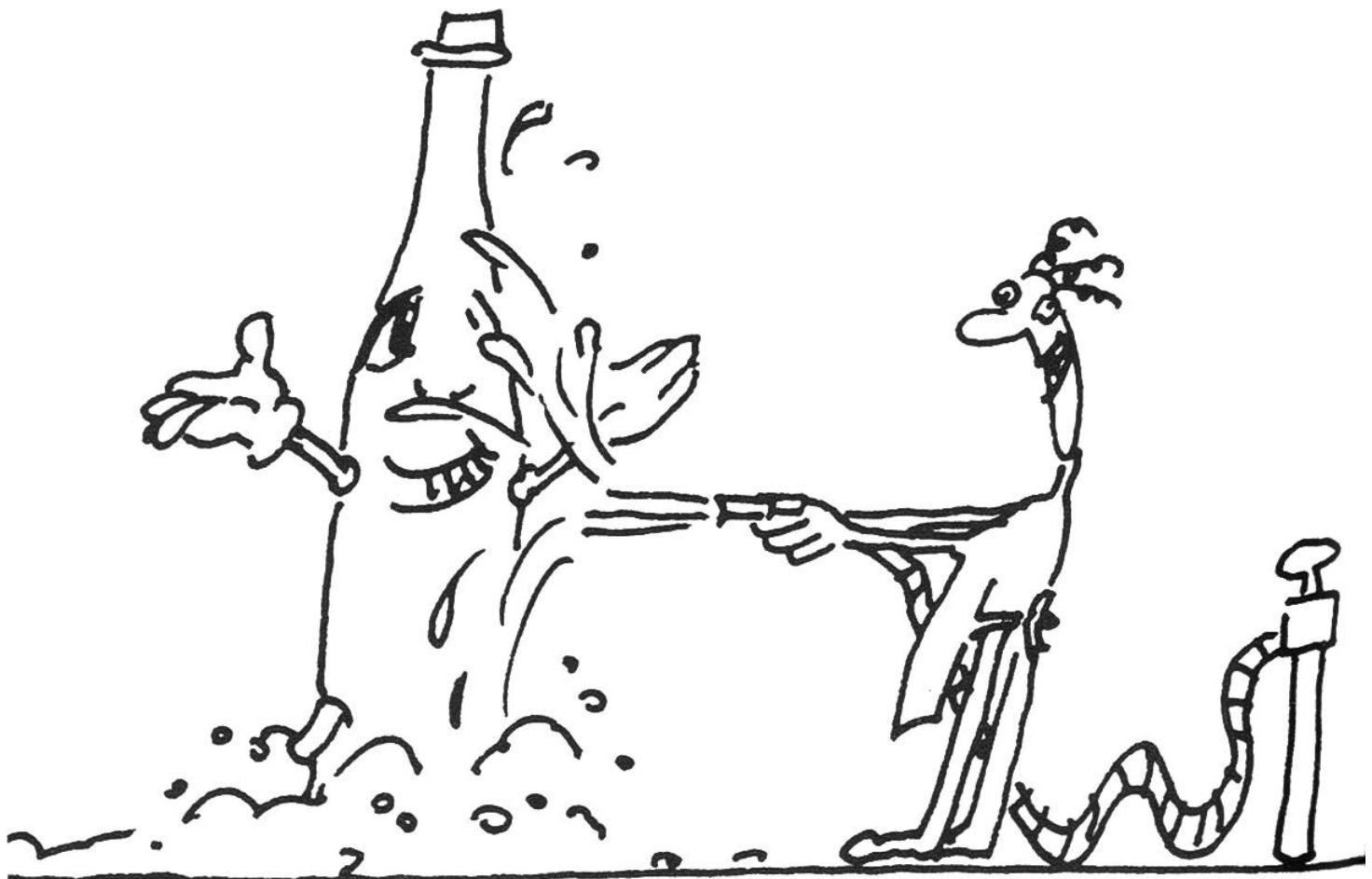


keine hundert Jahre her, seit in weiten Teilen unseres Landes Armut herrschte. Die Eidgenossen lebten damals in einer noch unverdorbenen Umwelt. Sie lebten zum grössten Teil auch von der Natur, als Bauern nämlich. Wer von euch wäre bereit, mit fünfzehn oder sechzehn die Schule zu verlassen und auf dem Bauernhof zu arbeiten; mit wenig Lohn, wenig Freizeit und ohne Ferien. Wohl die wenigsten. Da also kaum jemand bereit ist, der Umwelt zuliebe auf den Wohlstand

zu verzichten, müssen andere Wege zu einer gesünderen Umwelt gefunden werden.

Neue Wege in der Wirtschaft

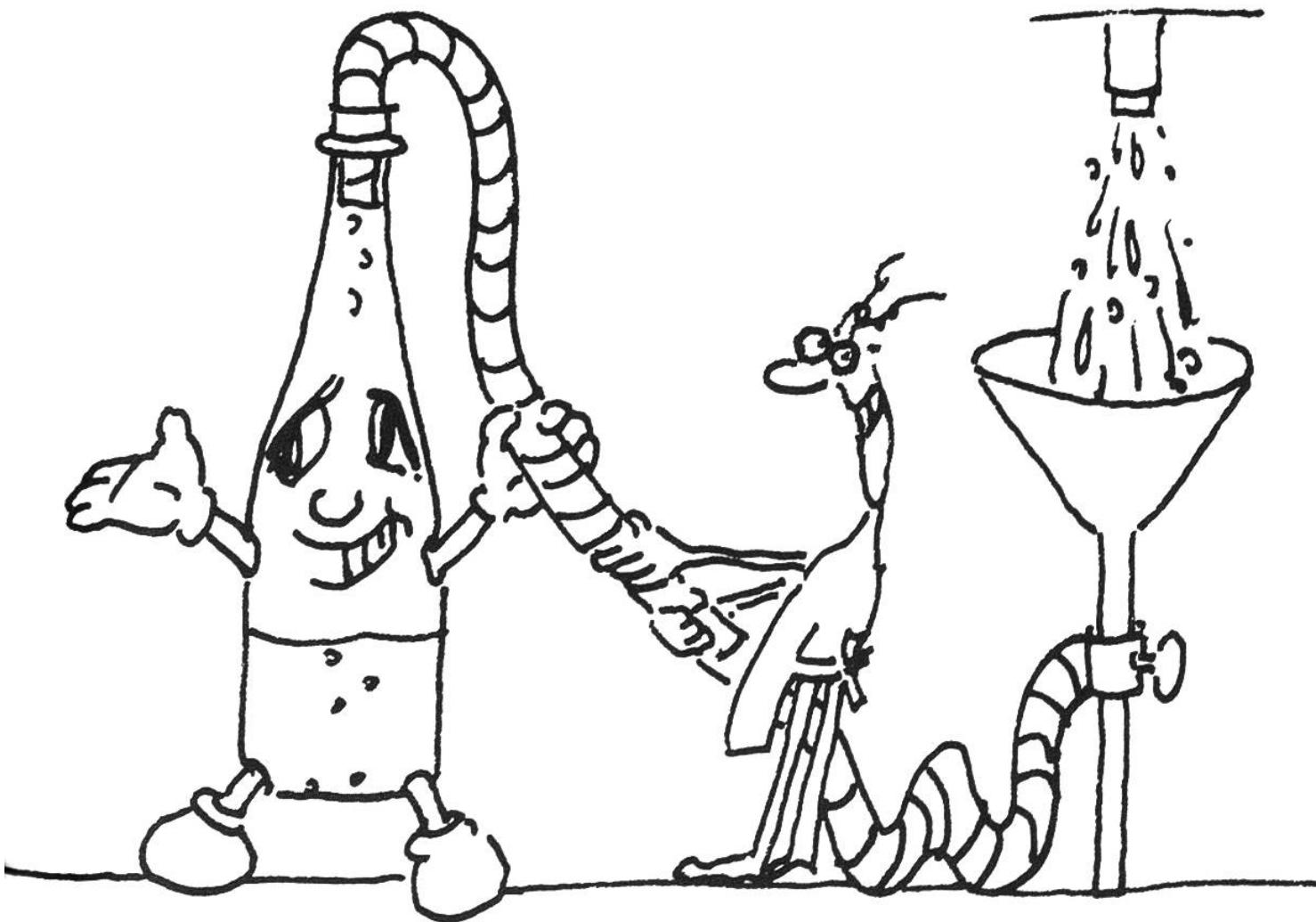
Die Umweltbelastung ist Hand in Hand mit dem Wirtschaftswachstum gestiegen. Kaum jemand will sich einschränken, obwohl ein Zusammenbruch der Natur droht. In einem demokratischen Staat kann niemand zu Bescheidenheit gezwungen werden, auch wenn nur noch einschneidende Mass-



...jetzt wird zuerst einmal geduscht...

nahmen die Katastrophe verhindern können. So bleibt nur noch eines: die Wirtschaft muss neue, umweltfreundlichere Wege für ihr Wachstum suchen und wir müssen uns darauf einstellen. Als Beispiel können wir wieder den Abfallberg nehmen. Was kann die Wirtschaft, was können aber auch wir alle konkret tun, um diesen Berg abzubauen, bevor er über unseren Köpfen zusammenstürzt? Hier kommt das Zauberwort «Recycling» ins Spiel, von dem in letzter Zeit soviel

die Rede ist. Recycling kommt vom englischen Wort für «Kreis». In unserem Zusammenhang steht es für die Wiederverwertung von Abfallstoffen. Das von einer Fabrik hergestellte Produkt wird vom Verbraucher nicht weggeworfen, sondern über Sammelstellen wieder dem Hersteller zurückgegeben. Dieser macht aus den Abfallprodukten zum Beispiel durch Einschmelzen des Materials wieder neue Produkte — der Kreis ist geschlossen. Gewisse Abfälle kön-



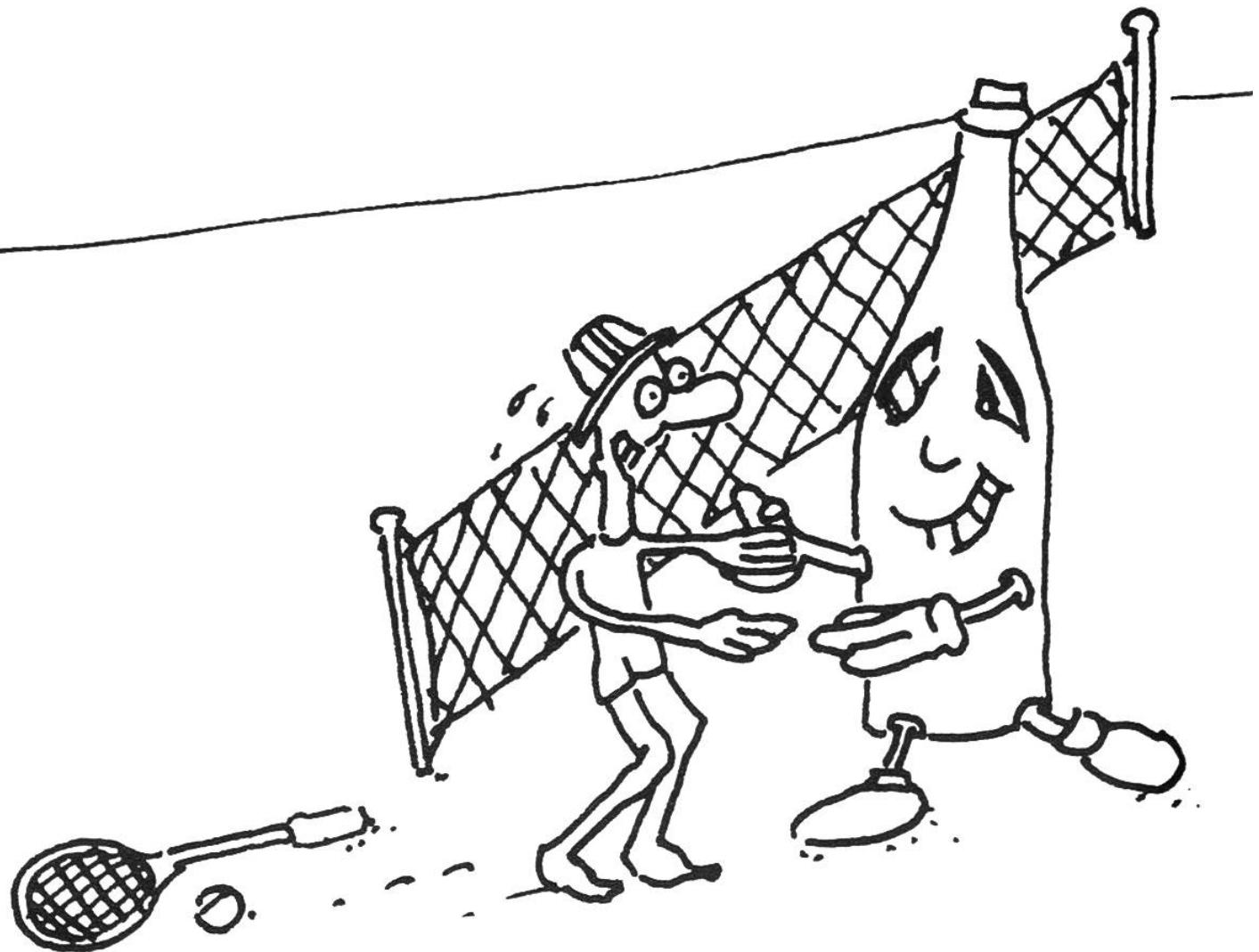
... dann frisch aufgetankt...

nen also «wieder verwertet» werden. Das ist der Punkt, bei dem sich Industrie und Umweltschutz treffen können. Was für die Umwelt weniger Abfall bedeutet, heisst für die Wirtschaft weniger Verbrauch von teuren Rohstoffen. Spätestens seit nämlich die Rohstoffe (wie Erdöl, Kohle oder die Erze) immer knapper und teurer werden, ist es im Interesse einer Firma, möglichst sparsam mit ihnen umzugehen. Damit dieses Recycling funktioniert, muss aber jeder mitmachen:

die Industriebetriebe, welche die Produktion auf «Wiederverwertung» umstellen, die Gemeinden, die entsprechende Sammelbehälter aufstellen, und die Bevölkerung, welche die Sammelbehälter auch benützt.

Was kann alles wieder-verwertet werden?

Die Schweiz ist auf diesem Weg wohl schon am weitesten fortgeschritten. Wer kennt sie nicht, jene



... und schon treffen sich die beiden wieder zum nächsten fröhlichen Umtrunk.

farbigen Behälter, die gleichmässig in Städten und Dörfern verteilt aufgestellt sind? Glücklicherweise wissen die meisten Leute auch bereits, dass sie für Glas jeder Art und Farbe bestimmt sind. Ebenso nützlich wie die Glassammlungen sind die regelmässigen Altpapiersammlungen. Dabei hat man es sogar noch leichter, da das Altpapier direkt vor den Häusern abgeholt wird. Ein weiteres sehr wichtiges Recycling-Produkt ist Aluminium. Seine Produktion braucht eine sehr grosse Energiemenge. Wird Abfall jedoch gesammelt und daraus neues Aluminium erzeugt, ist nur ein Teil dieses Energieaufwandes nötig. Obwohl bereits Erfolge erzielt werden konnten, fehlt es in vielen Bereichen an Sammelstellen und an der nötigen Information. Und in Sachen Wiederverwertung verschiedener Kunststoffe ist noch fast nichts geschehen. Andere Produkte — wie Batterien — werden zwar gesammelt, doch weiss man mit dem Altgut noch immer nichts anzufangen.

Eine noch bessere Form von Wiederverwertung ist bei Flaschen und anderen Glasbehältern möglich. Nämlich die «Wiederverwendung». Die Flaschen werden in den Läden zurückgebracht, von den Firmen jeweils nur ausgewaschen und neu gefüllt. Hier ist kein Einschmelzen und Neuproduzieren nötig. Die Flaschen kommen direkt

zum Produzenten zurück, sie zirkulieren (deshalb der Name Zirkulationsglas, -flasche). Dass dies die beste und umweltfreundlichste Möglichkeit ist, ist leicht verständlich. Leider sind trotzdem noch viel zuviele Flaschen mit dem Aufdruck «Einwegflasche» (= Wegwerfflasche) versehen. Auch so manches Produkt, das im Glas sowohl appetitlicher aussehen würde und auch umweltfreundlicher wäre, ist noch immer in Plastikbehältern zu sehen. Welche Ergebnisse bringt das Zirkulationsglas? Die Zürcher Molkefirma «Toni», die ihr Joghurt nicht in Plastikbechern, sondern in herzigen und praktischen Zirkulationsgläsli verkauft, kann Zahlen vorweisen: Jährlich werden durch die Verwendung von Zirkulationsgläsern 700 000 kg Glas eingespart. Wenn das kein Argument ist! Auch andere Firmen kommen langsam von der «Verpackungswut» ab und suchen neue Wege. Diese Entwicklung hängt aber direkt damit zusammen, dass die Schweizer auch immer umweltbewusster werden. Indem sie die Produkte von Umweltsündern nicht mehr kaufen, spornen sie die Hersteller zum Umdenken an. Deshalb ist es wichtig, dass jeder Einzelne schon im Geschäft «fortschrittlichen» Waren den Vorzug gibt und so den Abfallberg schon im eigenen Haushalt eindämmen hilft.

Richard B. Reich